EIN THRON MUSS WANDERN

EINE EPISODE AUS DEM „SAN GUO-DSCHÏ"[1] (KAP. 13 UND 14)
ÜBERSETZT VON FRANZ KUHN

Nachdem Tsau Tsau[2] ganz Schantung[3] befriedet hatte, erstattete er dem Thron Bericht, worauf er mit dem Doppeltitel eines Marschalls und Grafen ausgezeichnet wurde. Damals übten Li Tsui[4] und Guo Fan[5] eine schamlose Willkürherrschaft bei Hofe aus, ohne daß die Großen gegen ihre Übergriffe und Rechtsbrüche ein lautes Wort des Tadels gewagt hätten (Tafel 33). Bloß heimlich und mündlich wagten zwei hohe Würdenträger, der Großwächter des Throns Yang Biau[6] und der Ackerbauminister Dschu Dsiën[7], als sie einmal mit dem Kaiser allein waren, auf die unhaltbaren Zustände hinzuweisen und auf Abhilfe zu drängen:

„Tsau Tsau verfügt heute über ein wohlgeschultes Heer von zweihundert Tausendschaften und einige Dutzend von trefflichen Ratgebern und fähigen Unterführern. Wenn es gelänge, diesen Mann als Helfer des Throns zu gewinnen, dann könnte die Schurkenbande, die heute den Thron vergewaltigt, zerstampft und beseitigt werden, und dem Reiche würde neues Glück erblühen."

„Lange genug habe ich seitens der beiden Schurken Schmach und Demütigungen erdulden müssen. Es wäre wahrlich eine Erlösung, wenn ihnen jemand den Garaus machen würde", erklärte der junge Kaiser unter Tränen.

„Ich habe einen Plan", fuhr Yang Biau fort. „Man müßte zunächst dahin wirken, daß sich die beiden Schurken gegenseitig verfeinden und schwächen, und dann müßte man Tsau Tsau mit seinem Heer zu Hilfe rufen, damit er ihnen endgültig den Garaus macht, die Hauptstadt von ihrem Anhang und Klüngel säubert und den Thron neu befestigt."

„Wie denkt Ihr Euch die Ausführung Eures Plans?" fragte der Kaiser.

„Die Frau des Guo Fan soll sehr eifersüchtig sein. Man sollte ihrer Eifersucht Nahrung geben und sie als Werkzeug benutzen, um die beiden Schurken gegeneinander aufzuhetzen."

Der Kaiser beauftragte daraufhin Yang Biau mittels einer geheimen schriftlichen Vollmacht, entsprechend zu handeln.

Yang Biau wiederum schickte seine Frau unter einem Vorwand zur Gattin des Guo Fan und ließ sie also zu ihr sprechen:

„Es wird davon gemunkelt, daß Euer Gatte mit der Frau des Kriegsministers Li Tsui heimlich Beziehungen unterhält. Ihr solltet dafür Sorge tragen, daß dieser heimliche Verkehr aufhört, denn wenn Li Tsui dahinter kommt, würde er Eurem Gatten sicherlich ein Leid antun."

Frau Guo Fan stieß einen Schrei der Überraschung aus und sprach:

„Ich wunderte mich schon, daß er häufig ganze Nächte außerhalb des Hauses verbringt. Nun kenne ich den Grund. Also so schändliche Dinge treibt er! Ich bin Euch sehr verbunden für Eure Mitteilung. Natürlich werde ich für sofortige Abhilfe Sorge tragen."

Damit hatte der Besuch seinen Zweck erfüllt, und Frau Yang Biau empfahl sich. —

Es war einige Tage später, als Guo Fan sich wieder einmal zu einem Bankett in das Haus des Kriegsministers Li Tsui begeben wollte. Da sprach seine Gattin zu ihm:

„Du solltest lieber nicht hingehen. Dieser Li Tsui ist unberechenbar; man muß ihm das Schlimmste zutrauen. Wie nun, wenn er Dir Gift in den Becher schüttet; was soll dann aus mir, Deiner Gattin, werden?"

Aber er schenkte ihr kein Gehör und ging. Gegen Abend trafen bei ihr, als Aufmerksamkeit gedacht, verschiedene Platten mit Köstlichkeiten von der Bankett-Tafel des Hauses Li Tsui ein. Sie mischte heimlich Gift unter die Speisen und wartete die Rückkehr ihres Gatten ab.

Als er dann spät abends nach Hause kam und noch etwas von den Platten der Bankett-Tafel zu essen wünschte, wehrte sie ihm und sprach:

„Solche Speisen, die von außerhalb stammen, soll man nicht leichthin essen, sondern vorher auf ihre Unschädlichkeit prüfen."

Und sie ließ ihren Schoßhund von den Platten naschen. Der Hund verreckte alsbald. Nun glaubte Guo Fan, daß die Speisen von Li Tsui vergiftet worden seien, und von da ab begann er, ihn zu beargwöhnen. Eines Tages nach der Audienz nötigte Li Tsui den anderen gegen seinen Willen zu sich ins Haus und behielt ihn bis spät in die Nacht bei einem schweren Zechgelage. Als Guo Fan in der Nacht berauscht nach Hause kam, klagte er seiner Frau gegenüber über Leibschmerzen.

„Habe ich Dich nicht gewarnt? Vergiftet hat er Dich!" sagte seine Frau voller Bestürzung und gab ihm geschwind ein starkes Brechmittel ein. Er mußte sich erbrechen und fühlte sich von den Leibschmerzen befreit. Nun war sein Argwohn vollends zur Gewißheit geworden.

„Ich habe mit ihm im Bunde manchen großen Plan ausgeführt und die Macht erobert. Und nun tut er mir so etwas an! Höchste Zeit, daß ich ihm zuvorkomme, sonst bringt er mich noch um!" erklärte er zornig und rief eilig seine gepanzerten Söldnerscharen zusammen, um sie gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen in den Kampf zu führen.

Li Tsui aber bekam rechtzeitig Wind von seinem Vorhaben und bot seinerseits seine Söldnerscharen zur Gegenwehr auf. Außerhalb des Stadtwalls von Tschang-an[8] traten die beiderseitigen Streitkräfte in Stärke von einigen Dutzend Tausendschaften an und lieferten sich ein leichtes Geplänkel. Dann trennten sie sich und benutzten die Gelegenheit, um beiderseits die friedliche Bevölkerung zu brandschatzen.

Eine ernstere Wendung nahm der Streit, als ein Neffe des Li Tsui plötzlich den Kaiserpalast von Bewaffneten umstellen ließ, den Kaiser und seine Gemahlin aus ihren Gemächern holte, dann in zwei Wagen stopfte und die Wagen unter Bewachung seiner Leute zur Hauptstadt hinausbringen ließ. Die Dienerschaft des Kaiserpaares wurde gezwungen, zu Fuß mitzugehen. Unterwegs geriet der Zug an die Söldner des Guo Fan, die sofort wild mit

Pfeilen darauflos zu schießen begannen und zahlreiche Leute des Gefolges zur Strecke brachten, bevor sie von zur Verstärkung herbeieilenden Truppen des Li Tsui verjagt wurden.

Damit begann für den Thron die Zeit einer langen, mühseligen und gefahrvollen Wanderschaft (Tafel 34).

Das erste Ziel, wohin das Kaiserpaar verschleppt wurde, war das Feldlager des Li Tsui vor den Toren der Hauptstadt. Während man dort eintraf, fielen Guo Fan's Söldnerscharen über den Kaiserpalast her, raubten Schatzkammern und Frauengemächer aus und setzten den Palast schließlich in Flammen. Alsdann führte Guo Fan seine Truppe zum Angriff auf das Feldlager seines einstigen Bundesgenossen. Der Kaiser und die Kaiserin befanden sich mitten zwischen den beiden feindlichen Feuern und standen entsetzliche Angst aus. In dem Kampf, der um das Feldlager und den Besitz der beiden kaiserlichen Gefangenen entbrannte, erlitt Guo Fan eine Niederlage und mußte sich zurückziehen.

Li Tsui benutzte die Kampfpause, um das kaiserliche Paar unter der Obhut seines Neffen weiter nach Me-wu[9] bringen zu lassen. Dort wurden die hohen Gefangenen denkbar schlecht behandelt, die Bedienten auf ganz wenige Köpfe beschränkt und das Essen so schlecht und unregelmäßig geliefert, daß die Dienerschaft ganz verhungert aussah und der Kaiser für sie bei Li Tsui um Reis und Suppenfleisch betteln mußte.

„Die Herrschaften erhalten morgens und abends ihre Mahlzeit; wozu brauchen sie noch mehr?" meinte Li Tsui aufgebracht und lieferte zum Hohn etwas verdorbenes Ochsenfleisch und dumpfen Reis, was sich beides als ungenießbar erwies.

„Eine derart schmachvolle Behandlung muß man sich von dem rebellischen Schurken bieten lassen!" beklagte sich der Kaiser gelegentlich eines Besuches, den ihm der getreue Yang Biau abstattete.

„Das ist nun einmal die boshafte und niederträchtige Art des Li Tsui. Aber harrt nur aus, reizt ihn nicht und versucht einstweilen, mit ihm auszukommen. Es ist ja nur ein Übergang in bessere Zeiten", tröstete ihn Yang Biau. Der Kaiser ließ stumm den Kopf hängen und wischte sich mit dem Ärmel eine Träne ab.

Bald kam es zu einem neuen Gefecht vor den Toren der Stadt Me-wu. Die beiden ehemaligen Bundesgenossen ritten vor ihre Reihen und überschütteten sich gegenseitig mit Vorwürfen.

„Ich habe Dich immer anständig behandelt, warum sinnst Du auf mein Verderben?" rief Li Tsui.

„Ein aufsässiger Empörer und Hochverräter bist Du, der mit Recht den Tod verdient!" rief Guo Fan zurück.

„Ich habe die Majestäten unter meinen Schutz genommen, da bin ich doch kein Empörer und Hochverräter!"

„Gestohlen hast du sie! Ein Räuber ist kein Schützer!"

„Keine Worte mehr! Wir wollen uns im Einzelkampfe messen! Dem Sieger sollen die Majestäten gehören!"

Also wurde um den Besitz des kaiserlichen Paares förmlich gewürfelt!

Guo Fan und Li Tsui hatten gerade den Einzelkampf begonnen und kaum zehn Gänge gewechselt, als Yang Biau in das Kampffeld geritten kam und eine Ruhepause vorschlug. Er sei mit allen hohen Würdenträgern hergekommen, um zwischen den Parteien friedlich zu vermitteln.

Daraufhin wurde eine Kampfpause beschlossen, und beide Gegner zogen sich in ihr Lager zurück.

Yang Biau hatte sich mit Dschu Dsiën und sechzig anderen hohen Würdenträgern nach Me-wu aufgemacht, um friedlich zu schlichten. Zunächst wollte man Guo Fan gütlich zureden. Als sich die Abordnung der sechzig Würdenträger in sein Lager begab, wurde sie ohne Umstände festgenommen und eingesperrt.

„Wir sind in der besten Absicht hergekommen, warum werden wir so unwürdig behandelt?" beklagten sich die Mitglieder der Abordnung bei Guo Fan.

„Li Tsui hat den Himmelssohn gestohlen; dann halte ich mich eben an seinen Würdenträgern schadlos!" war dessen höhnische Antwort.

„Der eine stiehlt den Kaiser, der andere stiehlt die Würdenträger — was bezweckt Ihr eigentlich damit?" fragte Yang Biau. Guo Fan verlor die Geduld und zog das Schwert. Er hätte Yang Biau erschlagen, wenn ihn seine Unterführer nicht mit Gewalt zurückgehalten hätten. Sie redeten ihm solange zu, bis er wenigstens Yang Biau und Minister Dschu Dsiën freiließ. Die anderen Würdenträger blieben einstweilen in Haft.

„Wir sind beide Diener des Throns und können nichts für unseren kaiserlichen Herrn tun! Wir sind wahrlich umsonst auf die Welt gekommen!" seufzte Yang Biau, und beide Männer fielen sich schluchzend in die Arme. Dschu Dsiën war in seinem Gemüt von dem Erlebten so erschüttert, daß er fieberkrank nach Hause kam und bald darauf starb.

Fast zwei Monate lang lieferten sich Li Tsui und Guo Fan täglich erbitterte Gefechte und fügten sich gegenseitig schwere Verluste zu. Li Tsui geriet durch Abfall seiner Truppen, die über schlechte Löhnung murrten, allmählich seinem Feinde gegenüber in Nachteil. Zwei kaisertreue Männer waren im heimlichen Auftrag des Herrschers bemüht, Li Tsui zur Einsicht zu bringen und gleichzeitig hinter seinem Rücken seine Truppen zum Abfall zu bewegen.

Der eine war Huang Fu-li[10], ein engerer Landsmann des Li Tsui, den der Kaiser wegen seiner Überredungsgabe als Friedensvermitteler benutzte. Er ging erst zu Guo Fan, und dieser erklärte sich auch zum Frieden unter der Bedingung bereit, daß Li Tsui das kaiserliche Paar freigab; dann wolle er auch die sechzig gefangenen Minister und Würdenträger freilassen. Er ging hierauf zu Li Tsui und sprach zu ihm:

„Da ich aus Si-liang[11] [heute Provinz Kansu[12]] stamme, also Euer engerer Landsmann bin, hat mich der Kaiser zum Friedensunterhändler ausersehen. Guo Fan ist bereit, die Würdenträger freizulassen und mit Euch Frieden zu schließen, falls Ihr dem Kaiser seine Freiheit wiedergebt. Wie stellt Ihr Euch dazu?"

Li Tsui erwiderte:

„Ich habe einen großen Sieg über Lü Bu[13] davongetragen, seitdem die Regierung des Reiches vier Jahre lang geleitet und mir ansehnliche Verdienste erworben. Guo Fan dagegen ist, wie alle Welt weiß, ein ganz gewöhnlicher Räuber und Pferdedieb. Nachdem er sich erfrecht hat, die Minister und hohen Würdenträger eigenmächtig gefangen zu setzen und mir mit bewaffneter Hand entgegenzutreten, habe ich mir geschworen, ihn zu zerschmettern. Seht Euch doch unter meinen wohlgeordneten Truppen um! Habe ich es nötig, mich vor Guo Fan zu ducken?"

„Ihr seid im Irrtum. Die äußere Macht allein tut es nicht; das hat man gerade am Sturz des mächtigen Tyrannen Dung Dscho[14] gesehen. Zugegeben, Guo Fan hat sich zu Unrecht der Regierungshäupter bemächtigt, aber Ihr habt Euch der heiligen Person des Kaisers bemächtigt; da ist es wahrlich schwer, zu sagen, wer von Euch Beiden mehr im Unrecht ist", wagte ihm Huang Fu-li kühn zu entgegnen.

„Hat Dich der Himmelssohn etwa hergeschickt, um mich zu beschimpfen oder zu beleidigen? Das kostet Dich Deinen Kopf!" brauste Li Tsui auf und zog bereits sein Schwert, um den offenherzigen Friedensvermittler zu erschlagen.

Nur dem Dazwischentreten der anwesenden Unterführer war es zu danken, daß Li Tsui von seinem Vorhaben Abstand nahm, und der Unterhändler wenigstens mit heiler Haut abziehen konnte. Draußen im Lager aber machte er dem Ärger über seinen Mißerfolg Luft, indem er laut ausrief:

„Li Tsui widersetzte sich dem kaiserlichen Gebot, Frieden zu schließen! Er will ihn umbringen und sich selbst auf den Thron setzen!"

Einer von Li Tsui's Gefolge, der ihn hinausgeleitete, legte ihm erschrocken die Hand auf den Mund und warnte ihn:

„Sprecht so etwas nicht laut aus! Ihr bringt Euch in Lebensgefahr!"

Aber Huang Fu-li schrie und tobte unbekümmert weiter, so daß es die Lagerinsassen rings herum hören mußten:

„Was ist schon dabei, wenn unsereins sterben muß! Es steht geschrieben: 'Wenn dem Kaiser Schimpf angetan wird, dann haben die Diener des Throns ihr Leben verwirkt'. Li Tsui ist ein Erzverräter und hat dem Kaiser Schimpf angetan! Wohlan, mag ich sterben, wenn es sein muß!"

Als der Kaiser von dem Zwischenfall hörte, sandte er ihn, um ihm das Leben zu erhalten, schleunigst in seine Heimat Si-liang.

Nun waren die Truppen des Li Tsui zum größeren Teil Männer aus Si-liang und obendrein noch mit fremden Hilfstruppen aus dem Barbarenland westlich von Si-liang untermischt. Die lauten Schmähworte, die Huang Fu-li im Lager geäußert hatte, daß Li Tsui ein Rebell und Hochverräter sei und es mit ihm und allen, die zu ihm hielten, eines Tages ein schlimmes Ende nehmen würde, hatten bei diesen Leuten offene und willige Ohren gefunden, und so begann in der Truppe allmählich Zweifel und Abfall um sich zu greifen.

Li Tsui, der davon erfuhr, welche verheerende Wirkung die abfälligen Äußerungen des Friedensunterhändlers in seiner Truppe gezeitigt hätten, hetzte

dem Flüchtling wütend eine Hundertschaft der „Tiger"-Kerntruppe nach, die ihn tot oder lebendig zurückbringen sollte. Aber der Befehlshaber der Hundertschaft war im Herzen selber auf Seiten des aufrechten und kaisertreuen Mahners und ließ ihn mit Bedacht entkommen. Seine Spur sei verlorengegangen, meldete er bei der Rückkehr nach Me-wu.

Dann war noch ein Ratgeber namens Gia Hü[15], der zwar in Li Tsui's Diensten stand, sich aber im Herzen die Anhänglichkeit an das Kaiserhaus bewahrt hatte. Der wirkte auch nach Kräften auf die Stimmung der Truppe ein, indem er den Angehörigen der fremden Hilfstruppe heimlich einflüsterte:

„Der Himmelssohn weiß eure brave Hingabe und Ausdauer während der letzten langwierigen Kämpfe zu würdigen und hat mich daher durch Geheimerlaß beauftragt, euch in eure Heimat zurückzuschicken, damit ihr endlich die wohlverdiente Ruhe und Erholung findet. Er behält sich vor, euch später euren Verdiensten entsprechend noch besonders zu belohnen und zu entschädigen."

Auch diese Einflüsterung fand offene Ohren, zumal die fremden Hilfstruppen schon lange wegen unzureichender Löhnung und Beförderung Grund zur Unzufriedenheit hatten. Und so verließen die Leute in Scharen Li Tsui's Fahnen.

Mit Schrecken gewahrte Li Tsui, wie sich seine Reihen lichteten, und deshalb begrüßte er es beinahe wie ein willkommenes Geschenk des Himmels, als eines Tages plötzlich der Statthalter von Schensi[16] mit einer ansehnlichen Streitmacht anrückte, um gewaltsam Frieden zu stiften. Denn wer von den beiden Gegnern sich seinen Friedensvorschlägen nicht beugen wolle, den werde er unbarmherzig zerschmettern; so hatte Statthalter Dschang Dsi[17] feierlich wissen lassen.

Li Tsui war der erste, der ihm einen Abgesandten entgegenschickte und seine Friedensbereitschaft beteuern ließ. Dann erklärte auch Guo Fan seine Zustimmung, und so kam es endlich zur Beilegung des Streites.

Um den Kaiser aus der Nähe seiner beiden gefährlichen Bedränger zu entfernen, schlug Statthalter Dschang Dsi die Übersiedlung des Throns nach Hung-nung[18] bei Lo-yang[19], der alten Kaiserstadt im Osten, vor.

Der Kaiser war über den Vorschlag hocherfreut.

„Schon lange habe ich mich nach der östlichen Hauptstadt zurückgesehnt. Wie glücklich bin ich, daß mein Wunsch jetzt in Erfüllung gehen soll!" äußerte er gerührt zu seiner Gemahlin und ernannte den Statthalter aus Dank zum Reitermarschall.

Dschang Dsi hatte reiche Vorräte an Lebensmitteln mitgebracht und bedachte davon freigebig den darbenden Hof. Auch die Würdenträger, die gemäß den Friedensabmachungen von Guo Fan endlich nach langer Gefangenschaft freigelassen werden mußten, wurden reichlich bedacht.

Dann kam der Tag, an dem der Kaiser mit Gemahlin und Nebengemahlin und Gefolge die Ausreise nach der östlichen Hauptstadt antrat. Als Begleitmannschaft stellte Li Tsui einige Hundertschaften berittener Hellebardenträger, sämtlich altgediente Leute der kaiserlichen Palastwache.

Die ersten Tage war man ohne Zwischenfall dahingezogen, als bei Ba-ling[20] der tobende Herbststurm durch Waffengeklirr und Stimmengetöse übertönt wurde. Eine Brücke, über die der kaiserliche Zug hinweg mußte, war durch starke bewaffnete Haufen gesperrt.

„Wer seid ihr?" kam der Anruf.

Der kaiserliche Kammerherr Yang Ki[21] sprengte dicht an die Brücke heran und rief zurück

„Wir geleiten die Reisewagen des Kaisers und der Kaiserin. Wer darf sich unterstehen, uns den Weg zu sperren?"

„Wir haben Befehl von Marschall Guo Fan, die Brücke gegen feindliche Späher zu sichern. Da ihr angabt, zur Begleitung der Majestäten zu gehören, so erlaubt, daß wir uns durch Augenschein überzeugen."

Yang Ki hob den Perlschnurvorhang an der kaiserlichen Karosse hoch, und der Kopf des Kaisers ward am Fenster sichtbar.

„Ich bin hier, der Kaiser. Warum gebt ihr Herren mir nicht den Weg frei?" rief der Kaiser heraus.

Darauf ertönten von der Brücke ehrerbietige Zurufe: „Wan sui"[22]! — „Lang lebe der Kaiser!" und der bewaffnete Haufe teilte sich und ließ den kaiserlichen Wagen und das Gefolge hindurch. Als später die beiden Befehlshaber der Brückenbesatzung ihrem Auftraggeber Guo Fan Mitteilung erstatteten, da schrie Guo Fan sie zornig an:

„Wie konntet ihr das kaiserliche Paar über die Brücke lassen? Ich wollte mir die Herrschaften doch gerade dort schnappen und sie nach Me-wu zurückbringen, um so den Plan des Statthalters Dschang Dsi zu vereiteln."

Und in der Wut ließ er die beiden Unterführer köpfen. Dann sandte er frische Truppen zur Verfolgung der hohen Reisenden aus.

Bei Hua-yin-hiën[23] sahen sie sich von ihren Verfolgern eingeholt, und es wurde ihnen barsch Halt geboten.

„Da wären wir also von der Wolfshöhle in den Tigerrachen geraten!" wandte sich der Kaiser seufzend an sein Gefolge. Die Leute vom Gefolge schauten sich ratlos und betreten an, als auf einmal von vorn kriegerischer Trommellärm laut wurde und hinter einer Anhöhe Waffen aufblitzten. Es war eine Schar von etwa tausend Reisigen, die in raschem Ritt von der Anhöhe herabgesprengt kamen, und an der Spitze wurde ihnen ein Banner mit der deutlichen Aufschrift „Yang Fong[24], Kämpfer für das Haus Han[25]" vorausgetragen.

Yang Fong war ein alter Gegner von Li Tsui und Guo Fan, der mit seiner Streitmacht in den Bergen der Umgegend hauste und jetzt zum Schutz des Kaisers herbeigeeilt war, um seinen Feinden eins auszuwischen.

Es war Hilfe zur rechten Zeit, denn schon waren die Verfolger von rückwärts herangekommen. Die beiden feindlichen Haufen traten sich in Kampfordnung gegenüber, und der Anführer von Guo Fan's Leuten forderte Yang Fong zum Einzelkampf heraus. Yang Fong aber schickte seinen Unterführer Sü Huang[26] vor, einen starken Kämpen, der seinen Gegner mit dem ersten Streich seiner

schweren Streitaxt erlegte. Die führerlos gewordene Rotte des Verfolgers wurde leicht geschlagen und ergriff die Flucht.

Der Kaiser dankte seinem Lebensretter Yang Fong huldvoll und ließ sich von ihm den starken Kämpen vorstellen, der den feindlichen Anführer mit dem ersten Streich erlegt hatte.

Yang Fong mit seiner Truppe gab dem Kaiser das Schutzgeleit bis nach Hua-yin, wo zur Nacht gerastet wurde. Der Kaiser verbrachte die Nacht im Lager seines Schützers, und Yang Fong teilte ihm und seinem Gefolge hilfsbereit von seinen Vorräten, Decken und Kleidungsstücken mit.

Am nächsten Morgen erschien Guo Fan persönlich mit einer verstärkten Truppenmacht wieder und kreiste das Lager des Yang Fong mit dem Kaiser in der Mitte überraschend von allen Seiten ein. Da Guo Fan über das Mehrfache an Truppenzahl verfügte, war die Lage für die Kaiserlichen höchst bedrohlich.

Da nahte wiederum Rettung in der höchsten Not. Von Südosten her tönte auf einmal Kampfgeschrei und Waffenlärm, und ein starker Haufen kam von außen gegen Guo Fan's Leute angestürmt. Während dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes nach außen abgelenkt wurde, benutzte Yang Fong's Unterführer Sü Huang die entstandene Verwirrung, um einen Ausfall aus dem Lager zu unternehmen. Von zwei Seiten in die Zange genommen, wurden Guo Fan's Truppen auseinandergesprengt und mußten schmählich geschlagen das Weite suchen.

Der Mann aber, der diesmal mit seiner Truppe als Retter in der Not erschienen war, war des Kaisers eigener Schwager, Dung Tscheng[27], der Bruder der kaiserlichen Nebengemahlin ersten Ranges.

Der Kaiser begrüßte seinen Retter unter Tränen und schilderte ihm den bisherigen Verlauf der Reise.

„Keine Sorge! Ich und Yang Fong, wir haben uns gelobt, daß wir nicht eher ruhen wollen, als bis wir die beiden Schurken, Eure Bedränger, einen Kopf kürzer gemacht und wieder Ordnung im Lande geschaffen haben", beruhigte ihn sein Schwager.

Der Kaiser drängte auf beschleunigte Weiterreise, und in angestrengten Tages- und Nachtmärschen erreichte man glücklich die Grafschaft Hung-nung vor den Toren der östlichen Hauptstadt.

Guo Fan hatte seine geschlagene Truppe inzwischen wieder gesammelt und war nach Me-wu zurückgekehrt. Dort berichtete er Li Tsui, mit dem er sich neuerdings vertrug, von seinem Mißerfolg:

„Yang Fong und Dung Tscheng sind mir in die Quere gekommen und haben den Kaiser nach Hung-nung geleitet. Möglicherweise fällt es ihnen ein, sich unter Tsau Tsau's Schutz nach Schantung zu begeben. Dort wäre der Kaiser sicher und könnte in aller Ruhe die Großen des Landes zum Kampf gegen uns aufrufen, und dann wären wir mitsamt unseren Sippen verloren."

Li Tsui meinte:

„Dschang Dsi hält mit seiner starken Streitmacht die westliche Hauptstadt in Händen; hier können wir also nichts unternehmen. Die einzige Möglichkeit,

die uns zum Handeln bleibt, wäre die, daß wir mit unseren vereinten Truppen sofort nach Hung-nung marschierten und den Kaiser umbringen. Dann gibt es kein Herrscherhaus Han mehr, und wir könnten das Reich unter uns aufteilen."

Guo Fan war mit seinem Vorschlag einverstanden, und so vereinigten die beiden Gewalthaber ihre Streitkräfte und marschierten nach Hung-nung, wobei sie unterwegs alle Landstriche, die sie durchzogen, nach ganz gewöhnlicher Räuberart brandschatzten und kahlplünderten. Yang Fong und Dung Tscheng beschlossen mit Rücksicht auf das Kaiserpaar, dem sie den Lärm des Kampfgetümmels ersparen wollten, den anrückenden Rebellen ein Stück Weges entgegenzuziehen, und stellten sich ihnen bei Dung-giën[28] tapfer zum Kampf. Aber mit ihren schwachen Streitkräften waren sie trotz aller Tapferkeit der Übermacht der Rebellen nicht gewachsen, die nur so in Massen über Hügel und Höhen quollen und Felder und Fluren gleich Heuschreckenschwärmen bedeckten. Sie zogen sich daher kämpfend zurück und beschränkten sich darauf, wenigstens dem Kaiserpaar einen Fluchtweg zu sichern, das Gefolge aber und die begleitenden Würdenträger, die Staatsarchive und die gesamten Vorräte an Lebensmitteln und Kleidung mußten sie preisgeben und im Stich lassen. Es gelang ihnen, ihre Schützlinge sicher nach der Nachbarprovinz Schen-be[29] zu bringen, indes Guo Fan und Li Tsui sengend und plündernd über die Grafschaft Hung-nung herfielen.

Aber auch in Schen-be waren sie auf die Dauer nicht sicher, auch dorthin folgten ihnen die beiden Rebellen mit ihren zügellosen Banden nach. Unterwegs hausten sie wie die Wilden, plünderten nach Herzenslust jedes Dorf und jede Stadt aus, durch die sie kamen, erschlugen die Alten und Schwächlichen und preßten die waffenfähige männliche Bevölkerung unter ihre Fahnen und formten sie zu einer besonderen „Todesverächtertruppe", die sie in vorderster Reihe zu kämpfen zwangen. Auf solche Weise erfuhr das Rebellenheer einen gewaltsamen, ständig wachsenden Zustrom, und die Lage der Kaiserlichen wurde immer verzweifelter.

In der Not sandte der Kaiser eine geheime Botschaft nach Ho-dung[30] und rief drei berüchtigte Bandenführer zur Hilfe auf, indem er ihnen für früher begangene Räubereien Begnadigung und obendrein Ämter und Ehren zusicherte. Die drei Bandenführer, es war Han Ta[31], Li Yo[32] und Hu Tsai[33], im Volksmund unter dem Namen „weiße Wogen" bekannt, folgten angesichts der lockenden Aussichten dem kaiserlichen Ruf und stießen mit ihren Banden zu der Truppe des Yang Fong und Dung Tscheng.

Dank solcher Verstärkung gelang es den Kaiserlichen, Hung-nung zunächst zurückzuerobern. Aber sie sollten sich nicht lange an seinem Besitz erfreuen. Durch eine List wußte Guo Fan die Streitmacht des früheren Räuberhauptmanns Li Yo zu vernichten. Als er von dessen Anrücken auf den We-yang-Palast[34] hörte, ließ er von seinen Leuten allenthalben auf dem Anmarschweg Kleidungsstücke und Wertsachen herumstreuen. Wie er richtig berechnet hatte, erwachten in Li Yo's Leuten beim Anblick der herumliegenden Wertgegenstände die alten Räubertriebe, sie stürzten sich auf die Sachen und rauften sich

untereinander um ihren Besitz. Alle Ordnung und Zucht war im Nu aufgelöst, und Guo Fan, der mit seinen Leuten am Wegrand im Hinterhalt gelauert hatte, benutzte den Augenblick der Verwirrung zum Angriff und konnte die zuchtlose Horde mühelos vernichten.

Yang Fong und der kaiserliche Schwager kamen zu spät, um das Unheil zu verhüten, und mußten sich wieder zur Preisgabe von Hung-nung und zur Flucht entschließen.

Eines Abends waren die Rebellen ihnen hart auf den Fersen. Da sprach der ehemalige Räuberhauptmann Li Yo, der seinen Fehler von neulich wieder gutmachen wollte, zum Kaiser.

„Majestät sollten mein Pferd besteigen und voraus reiten. Es besteht sonst die Gefahr der Gefangennahme."

Der Kaiser aber lehnte sein edelmütiges Anerbieten ab und erklärte, er wolle sein Gefolge und seine Würdenträger nicht im Stich lassen.

Alles war über soviel beiderseitigen Edelmut zu Tränen gerührt. Die Lage wurde immer bedrohlicher; schon war Hu Tsai, der die Nachhut führte, bei Abwehr eines feindlichen Angriffs gefallen. Man mußte schmale Nebenwege einschlagen, und das kaiserliche Paar war gezwungen, aus der Kutsche aussteigen und zu Fuß weiterlaufen, weil der Wagen auf den schlechten Nebenpfaden stecken blieb.

In mühseliger Flucht gelangte man zum Ufer des Huang-ho[35]. Es glückte, ein Fährboot aufzutreiben, aber die Schwierigkeit war, von dem hohen, steilen und unwegsamen Flußufer herab in das Boot zu steigen. Der Kaiser und die Kaiserin waren von dem langen beschwerlichen Weg völlig erschöpft und außerstande, die steile Uferböschung herabzuklettern. Während im Rücken die Verfolger nahten, stand man oben klappernd und frierend im herbstlichen Abendwind auf der Uferklippe und wußte nicht weiter.

Schließlich wurden auf Yang Fong's Rat Pferdehalfter und Pferdeleinen zusammengeknüpft und zwischen Uferklippe und Boot gespannt; dann wurden dem Kaiser und seiner Gemahlin Schlingen aus Seidenband, von dem man zufällig ein Bündel im Besitz hatte, um den Leib gelegt, und auf solche Weise wurden sie mühselig an der Verbindungsleine zum Boot abgeseilt. Endlich konnte das Fährboot bestiegen werden, in dem bereits Li Yo, das Schwert zwischen den Knieen, am Bug saß. Da kein Bootssteg vorhanden war, mußte Fu Dê[36], ein Schwager des Kaisers, der sich mit im Gefolge befand, die Kaiserin auf die Achsel heben und durch Wasser watend ins Boot tragen.

Das Fährboot wiederum war viel zu klein, um alle Flüchtlinge aufzunehmen. Es entstand vom Ufer aus ein wilder Kampf um die Plätze im Boot, und Li Yo hackte mit seinem Schwerte den Bedauernswerten, die sich verzweifelt an den Bootsrand und die Ruder klammerten, kurzerhand die Finger und Hände ab, um das Boot freizumachen.

Unter dem Wehgeschrei und den Verwünschungen der Verstümmelten und Zurückgelassenen setzte das überfüllte Boot endlich über. Bei der Zählung am anderen Ufer ergab sich, daß von dem kaiserlichen Gefolge nur ein Dutzend

Menschen mit hinübergekommen war. Aber man durfte mit Trauern und Wehklagen keine Zeit verlieren. Yang Fong trieb einen ländlichen Ochsenkarren auf, stopfte das Kaiserpaar hinein und drängte zum Weitermarsch. Man hatte keine Eßvorräte mehr bei sich, und als man verhungert und erschöpft bei einer einsamen elenden Backsteinhütte anlangte, stieg man ab und blieb in der Hütte.

Der Alte, der hier allein in der Wildnis hauste, schleppte zwar eine Schüssel Hirsebrei herbei, aber der Brei war für den Gaumen seiner kaiserlichen Gäste zu grob. Sie kosteten zwar davon, konnten ihn aber nicht hinunterwürgen.

Trotz aller ausgestandenen Leiden und Entsagungen war der Kaiser glücklich über die gelungene Flucht und am nächsten Tage teilte er an die beiden Räuberbandenführer, die ihm dabei geholfen hatten, die zugesagten Ehren aus. Li Yo erhielt den Titel „Schutzpatron des Nordens" und Han Ta wurde zum „Schutzpatron des Ostens" ernannt.

Dann ging der Marsch weiter. Unterwegs begegnete man zufällig zwei Getreuen vom Hofe, die während der Flucht abhanden gekommen und nun auf der Suche nach ihrem kaiserlichen Herrn begriffen waren. Es waren der Kammerherr Yang Biau und der alte Prinzenerzieher Han Jung[37]. Zu Freudentränen gerührt, begrüßten sie das Kaiserpaar im Ochsenkarren, und der Kaiser und die Kaiserin vergossen gleichfalls Tränen der Rührung. Auf Yang Biau's Vorschlag wurde die nahe kleine Kreisstadt An-i-hiën[38] zum vorläufigen Sitz des Hofes gewählt, und so machte man sich nach An-i-hiën auf.

Das Städtchen hatte nicht einmal einstöckige Häuser. Das Kaiserpaar mußte in einem niedrigen Strohdachgebäude hausen, das keine Türen besaß, die sich schließen oder verriegeln ließen, und statt einer Umfassungsmauer dienten niedrige Dornenhecken als Schutz gegen Eindringlinge und neugierige Blicke. Wenn der Kaiser mit seinen Würdenträgern unter dem Strohdach Audienz hielt, mußten außerhalb der Hecke seine Truppenführer mit ihren Leuten Wache stehen und eine Postenkette bilden, um neugieriges Volk und unberufene Lauscher fernzuhalten.

Die beiden Räuberbandenführer nützten ihre Vertrauensstellung als „Schutzpatrone" weidlich aus und maßten sich mehr und mehr die oberste Gewalt an. Wer von den Würdenträgern sich ihnen im geringsten zu widersetzen wagte, mußte es sich gefallen lassen, von ihnen sogar in Gegenwart des Kaisers beschimpft und geschlagen zu werden. Sie ließen dem Kaiser auch mit Bedacht schlechten, trüben Wein und grobe Speisen vorsetzen, die er nur mit Widerstreben hinunterwürgen konnte, um so ihre Verachtung für seine Person kundzutun. Weiter nötigten sie ihn, mehr denn zweihundert Leute ihres Schlags, ganz üble gewalttätige Burschen, gewöhnliche Söldner, Straßenräuber, verkrachte Geisterbeschwörer und Kurpfuscher und ähnliches Gelichter zu hohen Würden und Ämtern zu berufen. Da nicht genug Amtssiegel vorhanden waren, mußten gewöhnliche Eisenstücke, die in irgendeine beliebige Form zurechtgehämmert wurden, als Siegel herhalten. Kurzum, der Hof befand sich in einem einfach unwürdigen Zustand.

Der alte Prinzenerzieher Han Jung, der bei Li Tsui und Guo Fan einiges Ansehen genoß, hatte sich zu ihnen aufgemacht, um ihnen gütlich zuzureden. Er erreichte durch seine Überredungskunst wenigstens, daß sie die Würdenträger und Leute des kaiserlichen Gefolges, die sie während der Wanderschaft des Throns gefangen genommen hatten, in Freiheit setzten und zum Kaiser nach An-i-hiën ziehen ließen.

In diesem Jahre herrschte infolge anhaltender Dürre eine so große Hungersnot, daß die Bevölkerung sich von wilden Kräutern und Gräsern nährte. Auf den Feldern und am Straßenrand lagen überall Menschen, die am Hunger verendet waren. Zum Glück sandten die Statthalter der benachbarten Provinzen Ho-ne[39] und Ho-dung[40] reichliche Vorräte an Korn und Lebensmitteln und Kleidungsstoffen nach An-i-hiën, so daß der Hof wenigstens in dieser Hinsicht alle Sorgen enthoben war und keinen Mangel litt.

Dung Tscheng und Yang Fong waren übereingekommen, daß das elende Städtchen An-i-hiën auf die Dauer nicht geeignet sei, den Hof zu beherbergen, und eine Übersiedlung in die alte Kaiserstadt Lo-yang das einzig Richtige sei. Aber die Stadt Lo-yang lag seit der Einäscherung durch Dung Dscho noch in Trümmern und mußte erst wieder aufgebaut werden. Es wurden Handwerker und Maurer vorausgeschickt, um mit dem Neuaufbau des Kaiserpalastes den Anfang zu machen.

Die beiden „Schutzpatrone" des Kaisers waren gegen eine Verlegung des Hofes nach Lo-yang und wollten in An-i-hiën bleiben. Dung Tscheng und Yang Fong aber setzten ihren Willen durch und begannen unverzüglich mit den Reisevorbereitungen. In ihrer Verärgerung setzten sich die beiden „Schutzpatrone" heimlich mit Li Tsui und Guo Fan in Verbindung und vereinbarten mit ihnen einen Anschlag gegen den Kaiser, den sie unterwegs überfallen und gefangennehmen wollten. Zum Glück gelangte aber die Kunde von dem geplanten Anschlag zu Ohren von Yang Fong und Dung Tscheng, und so sandten sie noch in der gleichen Nacht die Kutsche mit dem Kaiserpaar unter starker Bewachung auf die Reise, um ihren Gegnern zuvorzukommen.

Die beiden „Schutzpatrone" wiederum hatten Wind erhalten, daß der Kaiser bereits auf dem Wege nach Ki-guan[41] war. Ohne erst die Ankunft von Li Tsui und Guo Fan abzuwarten, machten sie sich mit ihrer Truppe allein auf die Verfolgung und verlegten in dem gebirgigen Gelände bei Ki-guan gegen Mitternacht dem kaiserlichen Troß den Weg.

„Halt! hier sind Li Tsui und Guo Fan!", so riefen sie aus der Dunkelheit mit verstellten Stimmen dem Zug entgegen und gedachten, den Kaiser und seine Begleitmannschaft durch die gefürchteten Namen seiner beiden alten Bedränger einzuschüchtern. Aber sie hatten sich verrechnet. Zwar der Kaiser, der vom Zusammenhang nichts wußte, bekam einen gewaltigen Schreck. Aber Yang Fong erkannte die Stimme des Räuberhauptmanns Li Yo und ließ sich nicht bange machen. Er schickte seinen starken Kämpen Sü Huang aus, der mit dem ersten Streich den Anführer der Wegelagerer aus dem Sattel hieb, worauf die Bande flüchtete. Die Reisegesellschaft konnte ihren Weg fortsetzen und gelangte ungehindert zur Paßfestung von Ki-guan.

Hier begrüßte der Statthalter Dschang Yang[42] die hohen Reisenden, versorgte sie reichlich mit Kleidung und Nahrung und gab ihnen noch ein Stück Wegs das Schutzgeleit. In Anerkennung seiner freundwilligen Haltung verlieh ihm der Kaiser einen hohen Titel. Endlich traf man am Ziel in der alten Kaiserstadt Lo-yang ein. Sie bot einen trostlosen Anblick: der Palast bis auf die Grundmauern abgebrannt, eine einzige Ruinenstätte, Straßen und Plätze dicht von Gras, Unkraut und Gestrüpp überwuchert.

In Eile wurde ein kleines Anwesen erbaut, das vorläufig als „Palast" dienen sollte. Es war so klein, daß die Würdenträger, wenn sie zur Audienz antraten, im Freien zwischen Büschen und Dornenhecken stehen mußten.

Immerhin galt dem Kaiser die Übersiedlung in die alte Kaiserstadt als so wichtig, daß er von da ab (— 196 n. Chr. —) eine neue Regierungsepoche beginnen ließ. Sie hieß Giën An[43], „Aufbau und Friede".

Auch dieses Jahr war ebenso wie das vorige durch Dürre und Hungersnot gekennzeichnet. Selbst für die wenigen Hundert, die damals die restliche Bevölkerung von Lo-yang ausmachten, reichte es nicht zum Leben. Sie zogen zwischen den Trümmern der Ruinenstadt umher, scharrten nach eßbaren Wurzeln und verschmähten sogar Baumrinde als Nahrung nicht. Selbst Würdenträger bis zu Ministern hinauf mußten sich bequemen, vor die Stadt zu gehen und eigenhändig Brennholz einzusammeln. Mit Vorliebe wurde nach Holzresten zwischen Hausruinen gesucht, und gar mancher geriet dabei unter lockeren Schutt und einstürzendes Gemäuer und wurde elend verschüttet. Nie zuvor während des Verfalls der Han-Herrschaft hatte die allgemeine Verelendung ein derartiges Ausmaß angenommen.

Kammerherr Yang Biau erinnerte den Kaiser daran, daß die Maßnahmen, die damals durch Geheimerlaß zur Rettung des Throns angeordnet wurden, zum Teil noch der Ausführung harrten.

„Es ist jetzt an der Zeit, Tsau Tsau, den gewaltigen Kriegsherrn von Schantung, an den Hof zu berufen, damit er dem Thron Stütze und Halt biete", mahnte er.

„Unnötig, mich daran zu erinnern. Wenn Du jetzt Tsau Tsau herbeirufen willst, so soll es mir recht sein", erwiderte der Kaiser.

Yang Biau sandte also im kaiserlichen Auftrag Boten nach Schantung, die Tsau Tsau unverzüglich an den Hof beriefen.

Tsau Tsau hatte bereits von der Übersiedlung des Hofs nach Lo-yang erfahren und darauf hin seine Ratgeber über ihre Meinung zu der neuen Lage befragt.

„Der Kaiser hat den Staub der Landstraße schlucken müssen und eine bittere Leidenszeit durchgemacht. Wenn Ihr, erlauchter Herr, in diesen Tagen der tiefsten Erniedrigung die Führung ergreifen und dem Thron mit Eurer bewaffneten Macht zu Hilfe kommen würdet, so würde das Euer Ansehen bei Thron und Reich ungeheuer heben und stärken. Aber Ihr müßtet rasch handeln, damit Euch kein anderer Statthalter zuvorkommt", lautete die Meinung des Ratgebers Sün Yü[44].

Das hörte Tsau Tsau gern, und er war bereits mitten in den Rüstungen zum Zug nach Lo-yang, als die Botschaft eintraf, die ihn an den Hof berief. Ohne Aufschub setzte er sich in Marsch.

In Lo-yang war noch alles unfertig und im Werden, noch lag die Stadt in Ruinen, noch waren die Wälle verfallen und nicht ausgebessert, weil es an Baustoffen und allem Nötigen fehlte. Da traf die Schreckenskunde ein, die alten Bedränger Li Tsui und Guo Fan seien wiederum mit bewaffneter Macht im Anzug.

„Was ist zu tun? Unser Bote ist aus Schantung noch nicht zurück, und jetzt nahen unsere alten Feinde Li Tsui und Guo Fan", wandte sich der Kaiser bestürzt an seinen treuen Helfer Yang Fong.

„Wir werden Eure Majestät schützen und auf Tod und Leben mit den Rebellen kämpfen", erklärte der Brave, und der alte Prinzenerzieher Han Jung stimmte ihm bei.

Aber der kaiserliche Schwager Dung Tscheng war anderer Meinung.

„Die Stadtwälle sind verfallen und noch nicht wieder instand gesetzt, die Zahl unserer Leute ist gering, die Bewaffnung schlecht, die Aussichten auf einen Erfolg im Kampf also ungünstig. Was aber soll werden, wenn wir eine Niederlage erlitten? Das ist gar nicht auszudenken. Mein Rat ist daher, daß wir dem Feinde ausweichen und uns einstweilen unter Tsau Tsau's Schutz nach Schantung begeben."

Der Kaiser verschloß sich nicht der Richtigkeit seiner Darlegung, und so machte der Hof sich wiederum zur Reise fertig, diesmal zur Reise nach Schantung. Bei der Eile des Aufbruchs war es nicht möglich, für alle Würdenträger die nötigen Pferde zu beschaffen; viele mußten zu Fuß hinter der kaiserlichen Kutsche hergehen.

Man war kaum auf Bogenschußweite aus dem Stadttor hinaus, als man von ferne eine mächtige Staubwolke, die die Sonne verfinsterte, sich heranwälzen sah und das Dröhnen von Kriegstrommeln näher kommen hörte. Und dann unterschied man Rosse und Reiter, die in unermeßlicher Zahl anmarschiert kamen.

Der Kaiser und die Kaiserin blickten sich zitternd und sprachlos vor Schreck an, sie wähnten, ihre Feinde Li Tsui und Guo Fan seien im Anzug. Aber ihre Furcht schlug alsbald in Freude um: der einzelne Reiter, der mit wenigen Begleitern weit vor dem nahenden Heerhaufen vorausgesprengt kam, war kein anderer als der kaiserliche Bote, der nach Schantung ausgeschickt worden war. Vor der kaiserlichen Kutsche sprang er aus dem Sattel, beugte seine Knie und meldete:

„Statthalter Tsau Tsau befindet sich in Gemäßheit des kaiserlichen Befehls mit seiner gesamten Streitmacht auf dem Anmarsch hierher. Auf die Kunde, daß die Rebellen Li Tsui und Guo Fan einen Handstreich auf die Stadt Lo-yang planen, hat er zehn Unterführer mit fünfzig Tausendschaften unter dem Oberbefehl seines Vetters Hia Hou-dun[45] in Eilmärschen zum Schutz Eurer Majestäten vorausgeschickt. Er selber wird mit der Hauptmacht nachkommen."

東山草堂

Bald darauf knieten am kaiserlichen Wagenschlag der Oberbefehlshaber Hia Hou-dun und seine Unterführer, unter ihnen die beiden starken Kämpen Hü Tschu[46] und Diën We[47], und entboten dem Kaiser ihre Huldigung. Der Kaiser hieß sie huldvoll willkommen und nahm gemeinsam mit ihnen eine Truppenschau ab.

Nach der Truppenschau sah man von Osten her wiederum eine mächtige Staubwolke sich heranwälzen. Der Kaiser hieß Hia Hou-dun erkunden, ob es Freund oder Feind sei, was da nahe, und empfing die gute Botschaft, daß es Tsau Tsau's Fußvolk sei, das auf der Landstraße von Osten angerückt kam. Eine Weile später knieten Tsau Hung[48], der Bruder des Statthalters Tsau Tsau und Befehlshaber des Fußvolks, mit seinen beiden Unterführern Li Diën[49] und Yo Dsin[50] am kaiserlichen Wagenschlag und meldeten sich zur Stelle:

„In Anbetracht der drohenden Nähe der Rebellen und in Besorgnis, die Streitkräfte des Hia Hou-dun möchten nicht ausreichen, hat mich mein Bruder Tsau Tsau mit einigen Tausendschaften Fußvolk zur Verstärkung und zum Schutz Eurer Majestät vorausgesandt. Er selber folgt mit der Hauptmacht nach."

Der Kaiser mußte dem Manne, der so aufmerksam um sein Wohl besorgt war und über so unerschöpfliche Heerhaufen gebot, im stillen Dank und Bewunderung zollen.

„Wahrlich ein treu ergebener Diener des Throns und meiner kaiserlichen Ahnen ist Euer Gebieter Tsau Tsau!" äußerte er voll ehrlicher Anerkennung, und da er sich unter so mächtigem Schutze sicher fühlte, nahm er persönlich an dem Vormarsch gegen den anrückenden Feind teil.

Bald trafen auch Meldereiter ein, die das Nahen der Streitmacht der Rebellen Li Tsui und Guo Fan meldeten. Auf Geheiß des Kaisers schritten Hia Hou-dun und Tsau Hung unverzüglich zum Angriff, wobei sie ihre vereinten Streitkräfte in zwei Treffen, vorn die Reiter, dahinter das Fußvolk, aufmarschieren ließen. Die Rebellenführer konnten dem wuchtigen Angriff nicht standhalten und mußten unter Zurücklassung von zehntausend Toten und Verwundeten den Rückzug antreten.

Nach dem Sieg geleiteten Hia Hou-dun und Tsau Hung den Kaiser nach Loyang und ließen ihre Truppen rings um die Stadt befestigte Lager aufschlagen.

Endlich traf Tsau Tsau selber mit der Hauptmacht ein. Als er an den Stufen des Throns vor dem Kaiser niederknien wollte, duldete es der Kaiser nicht und gewährte ihm die Ehre, sich stehend in gleicher Höhe mit ihm unterhalten zu dürfen. Nachdem ihm der Kaiser huldvoll seinen Dank ausgesprochen hatte, ergriff Tsau Tsau das Wort:

„Ich habe früher häufige Gnadenbeweise des Throns empfangen dürfen; da war es mir jetzt eine natürliche Dankespflicht, zu helfen. Das Maß der Missetaten, die die beiden Rebellen Li Tsui und Guo Fan begangen haben, ist nunmehr voll. Ich habe zweihundert Tausendschaften auserlesene Truppen mitgebracht, um die Empörer zu züchtigen, und am Siege meiner Waffen

besteht kein Zweifel. Majestät wollen beruhigt darüber sein, daß die Sicherheit Eurer Drachenperson und der Fortbestand des Herrscherhauses Han künftig gewährleistet sind."

Der Kaiser ernannte Tsau Tsau zum Oberbefehlshaber der Palastwache und häufte eine Anzahl weiterer Ehren auf ihn. —

Li Tsui und Guo Fan gedachten, ihren Angriff auf Tsau Tsau's Heer, solange dieses vom weiten Marsch noch nicht ausgeruht und erholt war, mit besserem Erfolg als das erstemal zu erneuern. Aber ihr Ratgeber Gia Hü[51] widerriet:

„Tsau Tsau's Truppen bestehen durchweg aus kampftüchtigen, ausgewählten Mannschaften. Das einzig Richtige ist Unterwerfung und Bitte um Begnadigung."

Li Tsui geriet über seinen Rat in heftigen Zorn.

„So sprechen, heißt den Kampfgeist der Truppe zu untergraben und auszulöschen!" schleuderte er dem weisen Ratgeber entgegen und zog sein Schwert, um ihn zu erschlagen. Aber seine Unterführer wehrten ihm und redeten ihm sein Vorhaben aus.

In derselben Nacht bestieg Gia Hü, der sich nicht mehr sicher fühlte, sein Roß und flüchtete heimlich und ohne Begleitung aus dem Rebellenlager in seine Heimat.

Entgegen seinem Rat forderten die Rebellen bald darauf die Kaiserlichen zu einem neuen Waffengang heraus.

Tsau Tsau schickte ihnen zunächst bloß drei Hundertschaften Panzerreiter entgegen, die die Aufgabe hatten, mit Scheingeplänkel den Feind hinzuhalten und nach dem von Tsau Tsau gewählten Kampfgelände zu locken.

Vor Beginn der Schlacht ritten zwei Neffen des Li Tsui vor ihre Reihen und forderten zum Einzelkampf heraus. Bevor sie den Mund zu der üblichen Schmährede auftun konnten, war Hü Tschu gegen sie angeritten und hatte mit seiner breiten Klinge dem einen den Kopf vom Rumpf getrennt. Der andere stürzte vor Schreck von seinem sich aufbäumenden Gaul und fiel gleichfalls der fürchterlichen Klinge Hü Tschu's zum Opfer. Mit zwei abgehauenen Feindesköpfen am Sattel sprengte Hü Tschu in seine Reihen zurück und meldete sich bei seinem Feldherrn. Tsau Tsau klopfte ihm beifällig auf die Schulter und nannte ihn seinen guten Schutzpatron.

Dann befahl er den Hauptangriff, wobei er selber die Mitte führte, während Hia Hou-dun und Tsau Jen[52] die Flügel führten. Die Rebellenhaufen konnten der Wucht des wohlgeordneten Angriffs nicht wiederstehen und wurden unter schweren Verlusten in die Flucht geschlagen, wobei sie sich massenweise ergaben und überliefen. Tsau Tsau selber leitete mit dem Schwert in der Hand die Verfolgung, die bis in die sinkende Nacht währte.

Die Rolle der beiden Gewalthaber Li Tsui und Guo Fan, die jahrelang den Thron bedrückt und dem Kaiser das Leben schwergemacht hatten, war damit endgültig ausgespielt.

Sie flüchteten wie obdachlose Hunde gen Westen, und da sich ihnen nirgends eine sichere Zufluchtsstätte bot, tauchten sie im Busch unter und gingen unter die Räuber.

Das siegreiche Heer bezog wieder seine alten Feldlager vor den Mauern der Hauptstadt.

Eines Tages sandte der Kaiser in Tsau Tsau's Feldlager und ließ ihn zu einer Besprechung in den Palast bitten. Als sich Tsau Tsau den Überbringer der Botschaft näher besah, fiel ihm sein gesundes, frisches Aussehen und sein lebenssprühender Blick auf, und er wunderte sich, wie vorteilhaft dieser Mann von den sonstigen Würdenträgern und Schranzen abstach, die in diesen Elendszeiten sämtlich ausgemergelt und nach Hungerleidern aussahen.

„Welches Mittel gebraucht Ihr eigentlich, um Euch in diesen Zeiten Eure vollen, runden Backen zu erhalten?" wandte er sich an ihn.

„Ich habe dreißig Jahre lang mäßig gelebt", war die Antwort.

Tsau Tsau nickte beifällig.

„Welches Amt bekleidet Ihr?"

„Ich bin Staatsrat Seiner Majestät. Früher habe ich unter Yüan Schau[53] gedient. Mein Name ist Dung Dschau[54] aus Ding-tau[55]."

„Sehr erfreut, Euch kennen zu lernen. Ich habe bereits Rühmliches von Euch gehört", sagte Tsau Tsau und stand ehrerbietig auf. Er lud seinen Besucher zu einem Mahl in seinem Feldherrnzelt ein und machte ihn mit seinem ersten Ratgeber Sün Yü bekannt. Während der Unterhaltung mußte er immer wieder seine hohe Einsicht und sein treffendes Urteil bewundern.

„Was haltet Ihr von den beiden geflüchteten Rebellen Li Tsui und Guo Fan? Werden sie mir noch zu schaffen machen?"

„Tiger ohne Klauen, Adler ohne Schwingen. Ihr braucht Euch, erlauchter Herr, ihretwegen keine Sorgen zu machen. Über kurz oder lang werdet Ihr sie in Euer Netz eingefangen haben."

„Was haltet Ihr von der derzeitigen Lage bei Hofe?"

„Daß Ihr, erlauchter Herr, mit Eurem mächtigen Heer dem Thron zu Hilfe geeilt seid und die Rebellen verjagt habt, ist ein geschichtliches Verdienst. Aber die Großen im Lande verfolgen heute alle ihre eigenen Pläne und Absichten, sie werden sich Euch und dem Thron schwerlich ohne Umstände fügen. Des Weiteren halte ich ein Verbleiben des Hofes in dem unwirtlichen Lo-yang für untunlich und würde es für die glücklichste Lösung ansehen, wenn der Hof nach Hü-du[56], weiter südlich von hier, übersiedeln würde. Andererseits ist zu bedenken, daß damit die Hoffnungen vieler enttäuscht sein würden, die vertrauensvoll ihren Blick auf Lo-yang gerichtet halten, nachdem Lo-yang feierlich zur neuen Reichshauptstadt erklärt worden war. Doch außergewöhnliche Umstände heischen außergewöhnliche Entschlüsse, und entsprechend größer wäre Euer Verdienst, wenn Ihr Euch zur Übersiedlung nach Hü-du entschließen würdet."

Tsau Tsau faßte lächelnd des Sprechers Hand:

„Ihr drückt meine eigensten Gedanken aus. Aber wird kein Widerstand seitens der Würdenträger zu befürchten sein?"

„Macht ihnen klar, daß es in Lo-yang an Nahrung gebricht, daß dagegen Hü-du in einem gesegneten Landstrich liegt, wo Überfluß herrscht, und sie

werden Euch freudig zustimmen." Tsau Tsau verabschiedete sich mit Händedruck von seinem neuen Ratgeber.

„Wenn mein Vorhaben glückt, werde ich es Euer Belehrung zu danken haben", sprach er zu ihm und beriet noch am selben Tage mit seinen alten Ratgebern die Frage der Übersiedlung des Hofes nach Hü-du. Es kam zur Sprache, daß gerade in diesen Tagen ein Astrologe über eine wichtige Veränderung am Sternenhimmel beim Thron berichtet hatte, wonach das Element Feuer vom Element Erde verdrängt würde, was von Tsau Tsau's Ratgebern dahin gedeutet wurde, daß die Herrschaft der Han abgelaufen und durch die Herrschaft des Landes We[57], über das Tsau Tsau als Statthalter gebot, abgelöst werde.

Tsau Tsau fühlte sich durch solche Deutung himmlischer Erscheinungen aufs äußerste geschmeichelt, da sie durchaus seinen geheimen Wünschen und Absichten entsprach, aber er liebte nicht, nach außen davon zu sprechen, und erklärte dem Kaiser am nächsten Tage ganz sachlich und nüchtern:

„Lo-yang liegt seit langem wüst und in Trümmern und ist obendrein von Hungersnot heimgesucht; es kann nicht von heute auf morgen neu aufgebaut werden, und die Zufuhr von Lebensmitteln ist mit größten Schwierigkeiten verknüpft. Die Stadt Hü-du dagegen liegt in einem gesegneten Landstrich, sie verfügt über feste Wälle und würdige, zur Hofhaltung geeignete Wohnstätten, es gebricht ihr weder an Lebensmitteln noch an Geld, noch an Menschen. Ich wage daher die Bitte, daß Eure Majestät meinem Vorschlag folgen und nach Hü-du übersiedeln wolle."

Kaiser und Würdenträger beugten sich Tsau Tsau's Verlangen, und so wurde ein glücklicher Tag aus dem Kalender ausgesucht, an dem der Hof die Reise nach Hü-du antreten sollte. Tsau Tsau mit seinen Truppen gab dem Kaiser und seinem Gefolge und den Würdenträgern das Schutzgeleit.

Unter seinem mächtigen Schutz traf der Hof nach mehreren Tagesreisen wohlbehalten in Hü-du ein. Und dort ging es sofort an den Bau eines würdigen Palastes mit Mauern und breiten Höfen und Hallen und Ahnentempel und Schatzkammern und stattlichen Yamen[58] für die hohen Würdenträger. Dann wurden Ehren und Ämter an Dung Tscheng, den Schwager des Kaisers, und noch zwölf andere Leute ausgeteilt, die dem Kaiser während der Zeit der beschwerlichen Wanderung und der ärgsten Not beigestanden hatten. Sie wurden sämtlich mit Grafschaften belehnt.

Tsau Tsau aber war von da an der mächtigste Mann bei Hofe. Alle Denkschriften und Vorschläge über Rangerhöhungen und Ernennungen, über Absetzungen und Bestrafungen gingen durch seine Hand und wurden durch ihn entschieden.